

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 64 (1987)
Heft: 7

Artikel: Der Dienst des Diakons
Autor: Lüber, Alban
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissen wir Christen wirklich, welche Verantwortung für den Völkerfrieden wir haben, oder auch, welche grosse Chance wir besitzen, mitzuwirken an der Realisierung des Völkerfriedens. Was die Propheten verheissen, den universalen Frieden, ist keine weltfremde Utopie. Sie ist zwar endzeitliches Geschenk Gottes. Aber wir Christen sind beauftragt und befähigt, diesen universalen Weltfrieden anfanghaft zu verwirklichen, wenn wir uns im Gebet (und dann im Handeln) ganz Gott öffnen und uns von Gott «treiben» lassen. Wir Christen haben der Menschheit eine wirkliche Hilfe zu bieten: je mehr wir mit Gott verbunden sind, werden wir untereinander verbunden und friedliebend sein. Und das könnte dann «attraktiv» auf die andern wirken, dass sie sich unserem Gott, dem Vater Jesu Christi zuwenden, der einmal den vollen Frieden Wirklichkeit werden lässt.

Der Dienst des Diakons

Fr. Alban Lüber

Am 25. August dieses Jahres werde ich aus der Hand unseres Bischofs Otto die Diakonatsweihe empfangen. Immer wieder wird man nach dem Sinn und dem Inhalt des Diakonenamtes gefragt, das anscheinend im Bewusstsein der Gläubigen noch nicht fest verankert ist.

Das Amt des Diakons reicht bis in die Anfänge des Christentums zurück. Der Apostel Paulus spricht zu Beginn des Philipperbriefes die Vorsteher (Episkopen) und Diakone an (Phil 1, 1), und im ersten Timotheusbrief gibt es einen eigenen Tugendkatalog für die Diakone (1 Tim 3, 8–13).

Die Bezeichnung «Diakon» stammt aus dem Griechischen und heisst einfach «Diener». Das griechische Wort für Dienst, «diakonia», kommt im Neuen Testament unzählige Male vor und wird im Zusammenhang verschiedenster Hilfeleistungen verwendet. Das Amt der Apostel und ihrer Mitarbeiter kann als Diakonie, als Dienst bezeichnet werden, eine besonders schöne Stelle hierzu steht im zweiten Korintherbrief: «In allem erweisen wir uns als Gottes Diener: durch grosse Standhaftigkeit, in Bedrängnis, in Not, in Angst, . . .» 2 Kor 6, 4.

Aber nicht nur Ämter werden im Neuen Testament als Dienst bezeichnet, jeder, der sein Christsein ernstnimmt, ist ein Diener (Diakon). Jesus bezeichnet im Johannesevangelium jeden, der ihm nachfolgt, als Diener: «Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener (Diakon) sein» Joh 12, 26. Insgesamt kommt das griechische Wort «diakonos» 29mal im Neuen Testament vor und kann

sowohl das kirchliche Amt eines Diakons, als auch allgemein «Diener» bedeuten. Diese Bedeutungs-
vielfalt schlägt sich natürlich auch in den deutsch-
sprachigen Bibelausgaben nieder, es bleibt an
einigen Stellen der Interpretation des Übersetzers
überlassen, «diakonos» mit «Diener» oder «Dia-
kon» wiederzugeben. Fest steht jedenfalls, dass
das Diakonenamt schon in neutestamentlicher
Zeit vorhanden war und verschiedene Ausprägungen
fand.

Im christlichen Altertum wurde der Diakon zu
verschiedenen Diensten in der Kirche herangezo-
gen; so durfte er im Gottesdienst die Lesung und
das Evangelium vortragen, die Opfergaben zum
Altar bringen und die Kommunion spenden. Eine
grosse Rolle spielten die Diakone aber auch in der
kirchlichen Vermögensverwaltung und der damit
verbundenen Armenfürsorge. Im Mittelalter trat
die letztgenannte Aufgabe immer mehr zurück,
es blieben die Aufgaben im Gottesdienst. In der
westlichen Kirche wurde aber das Diakonat nur
noch als Vor- und Durchgangsstufe zum Priester-
tum verstanden und verlor so seine selbständige
Bedeutung. Die Diakonatsweihe wurde oft erst
kurz vor der Priesterweihe gespendet, so dass eine
Ausübung dieses Amtes schon aus zeitlichen
Gründen nicht möglich war. In der Ostkirche
blieb das Diakonat immer ein lebendiges Amt,
was sich vor allem in der Liturgie ausdrückt. In
den evangelischen Kirchen wurde das Diakonat
vor allem als Sozial- und Fürsorgedienst verstan-
den und erlebte im 19. Jahrhundert eine neue
Hochblüte.

Im Zuge der liturgischen Bewegung unseres Jahr-
hunderts kam es auch in der katholischen Kirche
zu einer Wiederbelebung dieses alten Amtes, wel-
che in den Beschlüssen des 2. Vatikanischen Kon-
zils gipfelte. Der Artikel 29 der dogmatischen
Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium)
beschreibt das Amt und die Tätigkeit des Diakons
folgendermassen: «Mit sakramentaler Gnade ge-
stärkt, dienen sie (die Diakone) dem Volke Gottes
in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der
Liebestätigkeit in Gemeinschaft mit dem Bischof
und seinem Presbyterium. Sache des Diakons ist

es, je nach Weisung der zuständigen Autorität,
feierlich die Taufe zu spenden, die Eucharistie zu
verwahren und auszuteilen, der Eheschliessung im
Namen der Kirche zu assistieren und sie zu seg-
nen, die Wegzehrung den Sterbenden zu über-
bringen, vor den Gläubigen die Heilige Schrift zu
lesen, das Volk zu lehren und zu ermahnen, dem
Gottesdienst und dem Gebet der Gläubigen vor-
zustehen, Sakramentalien zu spenden und den
Beerdigungsritus zu leiten.»

Mit diesem Arbeitspensum kann ein Diakon in
einer Pfarrei einen guten Teil der Seelsorgsarbeit
mittragen und mitgestalten, ohne den Dienst des
Priesters in Frage zu stellen, der in der sonntäglichen
Messfeier seinen Höhepunkt findet. Das
Diakonat stellt die erste Stufe des Weihesakra-
mentes dar, welches auch die Priesterweihe um-
fasst und in der Bischofsweihe die Fülle erreicht.
Das eine Sakrament der Weihe besteht also in drei
Stufen, welche eng miteinander verbunden sind.
Das Diakonat kennt in der derzeitigen Kirchen-
ordnung zwei Ausformungen. Einerseits ist es
weiterhin eine Vorstufe zur Priesterweihe und
dient zur Einübung in die Seelsorgepraxis des zu-
künftigen Priesters, andererseits gibt es die Form
des ständigen Diakonates, bei der Männer reiferen
Alters, auch Verheiratete, in der Gemeinde mitar-
beiten, ohne Absicht, Priester zu werden.

Die steigende Anzahl der ständigen Diakone gibt
zu berechtigten Hoffnungen Anlass, dass dieses
Amt in unseren Gemeinden einen festen und re-
spektierten Platz findet. Die steigende Bedeutung
des Diakonenamtes und die vermehrte Mitarbeit
von Laien in der Kirche soll nicht eine Notlösung
in den Zeiten des Priestermangels sein, sondern
ein Zeichen der vielfachen und verschiedenartigen
Gaben, die der Heilige Geist der Kirche schenkt.
Jeder Christ hat seine je eigene Verantwortung in-
nerhalb der Kirche und ist aufgrund seiner Taufe
beauftragt, am Aufbau des Leibes Christi mitzu-
arbeiten.

Der Diakon ist durch die sakramentale Weihe be-
sonders berufen, die Botschaft Christi zu den
Menschen zu tragen und ein Vorbild christlichen
Lebens zu sein.